

Schriftleitung:  
Mathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
von 11—12 Uhr vorm.)  
Schreiben werden nicht  
zurückgegeben, namenlose Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Werkbündigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigt fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.  
Postsparkassen-Konto 26.900.

# Deutsche Wacht

Verwaltung:  
Mathausgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen:  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3-20  
Halbjährig . . . K 6-40  
Jahres . . . K 12-80  
Für 6 Ill. mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1-  
Vierteljährig . . . K 3-  
Halbjährig . . . K 6-  
Jahres . . . K 12-  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 81

Sissi, Samstag den 9. Oktober 1915.

40. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

Der befreiende Segen der Tat strömte in reicher Fülle aus der Kunde von dem Einmarsch deutscher und österreichischer Truppen in Serbien.

Dem Anschlusse Bulgariens an unsere Sache folgte unter bewährter Führung das Ueberschreiten der Drina, Save und Donau und mit sicherem Nachdrucke haben die verbündeten Heere auf serbischem Boden festen Fuß gefaßt. Damit ist eine bedeutungsvolle Wendung im Weltkriege eingetreten, Oesterreich und Deutschland treten die Herrschaft am Balkan an und man kann wohl hoffen, daß wir damit dem Ende des Krieges und dem Siege der Mittelmächte um ein namhaftes Stück nähergerückt sind.

Schon taucht das Bild eines neuen Balkanbundes: Bulgarien—Griechenland—Rumänien am Horizonte auf, eines Bundes, der für die Entfaltung Deutschlands und Oesterreichs nach Osten eine Brücke bilden wird.

Von Salonichi nach den Dardanellen ist es nur etwas über 300 Kilometer. General Hamilton hat mit seinem Stabe die Reise in wenigen Stunden zurückgelegt und doch bedeutet diese kurze Fahrt einen tiefen Einschnitt in dem Verlaufe des Weltkrieges. — Seit Februar stürmen englische und französische Truppen die Dardanellen, ohne ihre Sprengung zu erreichen und während der Dreiverband überlegte, ob er von diesem Unternehmen abstehe oder es fortsetzen solle, erhebt sich plötzlich die Balkanfrage von neuem. Es liegt eine furchtbare Vergeltung darin für die, die in Neval kalten Herzens beschlossen hatten, die Balkanvölker für fremde Interessen in den Krieg zu treiben.

Sie hatten damals das ganze türkische Erbe in Europa den Balkanvölkern versprochen, um selbst aber bei der großen Liquidation ihre gierigen Hände nach Konstantinopel, Armenien, Syrien, Mesopotamien auszustrecken. Trotz dieser Hintergedanken schien es einige Zeit, als ob die Rechnung stimmte. Die Türkei wurde niedergeworfen, allein bereits bei der Teilung kam es zum Streite. Bulgarien hatte am meisten im Balkankriege getan und sollte am wenigsten erhalten. Das entwicklungsfähige, aufstrebende Volk der Bulgaren schien dem Dreiverbände nicht der richtige Vertrauensmann zu sein. Bulgarien wollte selbständig sein und darum sollte es zu gunsten Serbiens gekürzt werden, jenes Serbiens, das mit der Aufgabe der Zerstörung Oesterreich-Ungarns betraut war. — Aus dem Balkankrieg wuchs dann die Tragödie von Serajewo auf und in Petersburg, London und Paris fiel man Oesterreich-Ungarn in den Arm, als es Sühne heischte. Serbien mußte geschützt werden, wenn es auch darum zum Weltbrande kommen sollte. — Vierzehn Monate sind seitdem verfloßen und getäuscht in seinen Hoffnungen begann der Dreibund auf dem Balkan eine Politik des Bettelns und Drohens, die die neutralen Balkanvölker in den Dienst der russischen, englischen und französischen Interessen pressen sollte. Das schamlose Geschäft, das man inzwischen mit Italien geschlossen hatte, warf nicht den erwarteten Ertrag ab, allein der Eintritt Italiens hatte die Balkanfrage für den Dreiverband noch mehr verwickelt. Italien mußte Versprechungen bezüglich Kleinasien und Albanien gemacht werden, und so war der Balkan bereits verschenkt und nichts mehr übrig geblieben, als man die Regierungen in Sofia und Athen neuerlich zum Anschlusse an den Dreiverband zu drängen suchte. England und Frankreich sahen

sich außerstande, ohne fremde Hilfe den Angriff auf die Dardanellen mit Erfolg fortzusetzen und dadurch die Türkei an dem Vormarsch nach Aegypten zu hindern, allein sie hatten keine anderen Zugeständnisse zu machen als Versprechungen, die als wertlos befunden wurden.

Je drohender aber ihre Sprache in Sofia desto mehr festigte sich im bulgarischen Volke die Ueberzeugung, daß ihm an der Seite der Dreiverbandsmächte nicht die Erfüllung seiner Ideale winkte anderseits der Dreiverband nicht mehr die Kraft habe, Bulgarien zu hindern, aus eigener Macht die ihm gebührenden Gebiete in Besitz zu nehmen.

Den Flug, den die englisch-französisch-russische Politik von Neval aus genommen, wo bereits die Welt verteilt worden war, neigt sich allmählich in Blut- und Pulverdampf zur Erde. Der Sieg des Dreiverbandes vor den Dardanellen, den Churchill noch vor wenigen Wochen als unmittelbar bevorstehend angekündigt hatte, entschwindet in immer unerreicherer Fernen und die große Heeresfahrt nach dem Goldenen Horn will in Salonichi enden.

### Der Siegeszug gegen Rußland.

Die Berichte des österreichischen Generalstabes.

7. Oktober. Amtlich wird verlautbart: An der bessarabischen Grenze und bei Kremenic in Wolhynien wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Sonst herrichte an der ostgalizischen Front und an der Ikwa Ruhe. Nördlich von Dubno und an der Putilowka setzte der Feind an zahlreichen Punkten unter großem Munitionsaufwande starke Kräfte zum Angriffe an; er wurde unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Stellenweise kam es zu einem erbitterten Handgemenge, so bei Olyka, wo den Russen die Linzer Division in gewohnter Kaltblütigkeit entgegentrat. Wir nahmen etwa 800 Mann und mehrere Offiziere gefangen. Nordöstlich Koltz, beiderseits der von Sarny nach Komel führenden Bahn, ist der Feind an einzelnen Stellen auf das Westufer des Strz vorgewandert. Ein von österreichisch-ungarischen und deutschen Kräften geführter Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Oesterreichisch-ungarische Bataillone entrißen den Russen das zäh verteidigte Dorf Kulkowice am Strz, wobei 200 Gefangene eingbracht wurden. Deutsche Truppen vertrieben den Gegner aus seinen Stellungen bei Czartorisch.

8. Oktober. Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großen Kräfte- und Munitionsaufwande geführten Angriffe blieben ohne Erfolg. An der bessarabischen Grenze, auf den Höhen nördlich des Dnjestr und an der Strzpa brachen die russischen Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse herankamen. Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, wurden aber durch herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstüßungen heute morgen wieder zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschick hatte der feindliche Angriff auf das nordöstlich von Kremenic liegende Dorf Sapanow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals den Besitzer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist. Ebenso warfen wir südwestlich von Olyka überlegene russische Kräfte im Nahkampfe zurück, wobei sich das Infanterieregiment Nr. 89 und das Landwehrinfanterieregiment Teschen Nr. 31 besonders hervortaten. Sehr heftig wurde auch nördlich von Olyka gekämpft. Nördlich und nordöstlich von Kobil gewann unser Gegenangriff neuerlich Raum. Wir entrißen dem Feinde die Dörfer Lisowo und Galuzia. Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgestrigen Kämpfen auf wolhynischem Boden etwa

4000 Russen gefangen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der Deutschen Obersten  
Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls  
von Hindenburg.

6. Oktober. Der Feind hat gestern zwischen dem Driswjaty-See und Kremo erneut zu größeren Angriffen angelegt; sie sind abgeschlagen oder im Feuer zusammengebrochen. Anfangserfolge erzielte der Feind bei Kosjany und hart südlich des Wiszniew-Sees. Durch Gegenangriff wurde die Lage für uns unter schweren Verlusten für den Feind wieder hergestellt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls  
von Hindenburg.

7. Oktober. Vor Dünaburg drangen unsere Truppen in fünf Kilometer Breite in die feindliche Stellung ein. Südlich des Driswjaty-Sees ist der Feind weiter zurückgedrängt. Eine attackierende russische Kavalleriebrigade wurde zusammengeschossen. Zwischen dem Boginskoye-See und der Gegend von Smorgon wiederholten die Russen ihre verlustreichen Durchbruchversuche, die ohne Ausnahme, zum Teile nach Nahkampf, gescheitert sind. Es sind 11 Offiziere, 1300 Mann zu Gefangenen gemacht. Bei Raggasem (an der Rigaer Bucht) wurde ein russisches Torpedoboot durch unsere Landbatterien schwer beschädigt.

Heeresgruppe des Generals von Linzingen.

In den Kämpfen bei Czartorisch ist der Feind aus den Waldungen westlich dieses Ortes geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls  
von Hindenburg.

8. Oktober. Russische Angriffe nördlich von Kosjany und südlich des Wiszniew-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals von Linzingen.

Bei Nowel und Dmyt (südwestlich von Pinsk) sind russische Postierungen von uns vertrieben. Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Czartorisch macht Fortschritte. Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

### Das Erlahmen des englisch-französischen Ansturms im Westen.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober. An der Höhe nordöstlich Neuville wurde ein französischer Handgranatenangriff abgewiesen. In der Champagne versuchten die Franzosen auch gestern auf der bisherigen Angriffsfront die Offensive wieder anzunehmen. Mit starkem Artilleriefeuer, das sich nachmittags zu größter Heftigkeit steigerte, glaubte der Feind unsere Stellung für den allgemein beabsichtigten Angriff sturmreif machen zu können, während er auf der ganzen Front seine Sturmtruppen bereitstellte. Unter unserem auf der feindlichen Ausgangsstellung liegenden Artilleriefeuer gelang es den Franzosen nur an einigen Stellen, ihre Truppen zum Sturme vorzubringen, und wo sie stürmten, wurden sie unter schweren Verlusten zurückgeworfen. So brachen die an der Straße Somme-Py-Souain mehrfach wiederholte Sturmanläufe gänzlich zusammen. Auch nördlich, wie nordöstlich der Beaufour-Frm. und nordwestlich Bille sur Tourbe waren die Angriffe völlig erfolglos. In dem englischen Berichte vom 1. Oktober 1915 wird behauptet, daß die Engländer im Luftkampfe die Oberhand über unsere Flieger gewonnen hätten. Hierüber gibt folgende Zusammen-

stellung den besten Aufschluß: Im Monat September sind an deutschen Flugzeugen verloren gegangen: im Luftkampfe 3, vermisst 2, durch Abschluß von der Erde aus 2, im ganzen sieben Flugzeuge. Im gleichen Zeitraum verloren unsere Gegner: Engländer im Luftkampfe 4, Franzosen 11, Engländer durch Abschluß von der Erde aus 1, Franzosen 4, durch Landung in und hinter unserer Linie: Engländer 3, Franzosen 7, im ganzen Engländer 8, Franzosen 22, zusammen 30 Flugzeuge.

7. Oktober. Die französische Offensive in der Champagne nahm ihren Fortgang. Nach starkem, nach und nach bis zu äußerster Heftigkeit gesteigertem Artilleriefeuer setzten gestern bei Tagesgrauen die Angriffe wieder ein. Nordwestlich Souain brachen unter schwersten Verlusten und Einbußen von zwei Offizieren, 180 Mann an Gefangenen sechs Massenangriffe der Franzosen zusammen. Westlich der Straße Somme-Py-Souain konnten in der Richtung St. Marie Teile von zwei neu eingetroffenen Divisionen an einer Stelle über unsere vorderste Linie vordringen. Durch sofort einsetzenden Gegenangriff wurde der Feind wieder hinausgeworfen. 12 Offiziere, 29 Unteroffiziere, 550 Mann blieben als Gefangene in unserer Hand, zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Westlich der genannten Straße konnte der Feind bei seinen Massenangriffen keinen nennenswerten Erfolg erzielen. Gegen ein kleines Grabenstück östlich des Navarin-Gebüshes, in dem er sich halten konnte, ist der Gegenangriff im Gange. Nur bei und nördlich Tahure gelang es dem Feind nach hin- und herwogendem Gefechte etwa 800 Meter Raum zu gewinnen. Der Angriff kam durch unsere Gegenangriffe zum Stehen. Die Versuche des Feindes, die Stellung nördlich und nordöstlich des Beaujour-Gebüshes zu durchbrechen, scheiterten gänzlich. Wo der Feind bis in unsere Gräben vorstoßen konnte, wurde er niedergemacht oder gefangen genommen. Die Stellung ist restlos in unserem Besitze. Drei Offiziere, 300 Mann wurden als Gefangene abgeführt, drei Maschinengewehre dem Feinde abgenommen. Einem heftigen, aber erfolglosen Angriffe in den Morgenstunden gegen die Briqueterie-Stellung nordwestlich von Viller sur Tourne folgten im Laufe des Tages nur schwächere Vorstöße, die abgewiesen oder durch Artilleriefeuer im Keime erstickt wurden. Nördlich von Arras fanden nur bedeutungslose Handgranatenkämpfe statt. Im Aisne-Tale bei Satigneul mißglückte ein schwächlicher französischer Ueberfall auf einen vorspringenden Grabenteil.

8. Oktober. Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig. Das Grabenstück östlich des Navarin-Gebüshes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff gesäubert, wobei Kriegsgefangene und zwei Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanterieangriffen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie à Py nahmen wir dem Feinde sechs Offiziere und 250 Mann Gefangene ab. Westlich der Argonnen bei Malincourt wurden mehrere feindliche Minenstollen durch Sprengung zerstört.

### Der Krieg gegen Italien.

6. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche von Biellereuth wurde um Mitternacht ein starker italienischer Angriff, der stellenweise nahe an unsere Hindernisse herankam, restlos abgewiesen.

7. Oktober. Die Gesechtstätigkeit an der Südwestfront beschränkte sich gestern auf die gewöhnlichen Geschützschüsse. Nur gegen den Nordteil der Hochfläche von Doberdo bei Pteano versuchten Abteilungen eines italienischen Mobil-Milizregimentes anzugreifen. Dieses Unternehmen scheiterte vollständig. Unsere Truppen jagten den Feind in der Nacht bis über seine Vorpostenaufstellung zurück.

8. Oktober. Gegen die Hochfläche von Biellereuth setzten die Italiener gestern nachmittag an der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nordöstlich des Maronia-Berges. Hier stürmten drei feindliche Bataillone dicht gedrängt vor, drangen durch das zerstörte Hindernis ein, wurden aber durch Abteilungen des oberösterreichischen Infanterieregimentes Nr. 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in ihre Ausgangsstellungen. Im Nordteile des Doberdo-Abschnittes griff der Feind wieder vergeblich an.

Bei Selz verjagten Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 87 die Italiener aus einem in deren Kampflinie gelegenen Steinbruche, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Am Balkan voran!

### Einmarsch der Deutschen und Oesterreicher in Serbien.

#### Oesterreichischer Bericht.

7. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte erzwangen sich gestern zwischen der Mündung der Drina und dem Eisernen Tor an zahlreichen Punkten den Uebergang über die Save-Donaulinie. Die serbischen Vortruppen wurden zurückgeworfen.

8. Oktober. Der Uebergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, die Save und die Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu stören, oder zu vereiteln, scheiterten an allen Punkten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

#### Deutscher Bericht.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben die Drina, die Save und die Donau an mehreren Stellen überschritten und auf dem östlichen Drina- und südlichen Save- und Donau-Ufer festen Fuß gefaßt.

Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. Südwestlich von Belgrad sind vier Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Ram fielen nach Kampf drei Geschütze in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

### Türkischer Kriegsbericht.

#### Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

4. Oktober. Dardanellenfront: Bei Anasorta und Ari Burni ist nichts Wesentliches vorgefallen. Im Abschnitt von Sedil Bahr feuerte am 3. Oktober die feindliche Artillerie gegen unseren linken Flügel etwa 1000 Geschosse ab, ohne eine Wirkung zu erzielen. Sie wurde durch das kräftige Gegenfeuer unserer Artillerie zum Schweigen gebracht. Eine Mine, die wir auf diesem Flügel zur Explosion brachten, verursachte dem Feinde schwere Verluste. Unsere Artillerie erzielte auf einem feindlichen Kreuzer, der in der Richtung gegen die Dardanellen feuerte, zwei Treffer und zerstörte die Panzerung des Kreuzers. Am 3. Oktober beschossen unsere anatolischen Batterien einen feindlichen Schlepper beim Landungsplatze von Sedil Bahr und verursachten schwere Verluste des Feindes. Dieser erwiderte das Feuer, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen.

### Unsere Tauchboote im Mittelmeer.

Der Kapitän des im Piräus eingelaufenen französischen Dampfers „Sidney“ brachte Mitteilungen über die Torpedierung eines französischen und eines englischen Dampfers im Mittelmeer durch deutsche Tauchboote. Der Kapitän berichtet: „Als wir in der Richtung nach Piräus fuhren, bemerkten wir um die Mittagszeit bei Kap Matapan in einer Entfernung von zwei Meilen ein großes englisches Transportschiff, das auf der rechten Seite lag und im Begriffe war, zu sinken. Gleichzeitig konnten wir ein französisches Spitalschiff beobachten, das aus Mudros nach Marseille fuhr und sich scheinbar auf der Flucht befand. Da an dem sinkenden englischen Schiffe alle Boote fehlten, so muß sich dessen Mannschaft gerettet haben. Es dürfte sich um ein aus den Meeren kommendes englisches Transportschiff gehandelt haben. Auch ein französischer Dampfer wurde in den libyschen Gewässern von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Den 25 Mann der Besatzung gelang es, nach einer dreitägigen Fahrt im Rettungsboot an der kretischen Küste zu landen. Wie man weiter erfährt, haben sich mehrere feindliche Schiffe vor den deutschen Unterseebooten in den Golf von Mudros flüchten können. Gemeinsam mit den deutschen Unterseebooten sollen auch österreichisch-ungarische Tauchboote im Mittelmeer kreuzen.“

## Aus Stadt und Land.

**Todesfälle.** Freitag ist Frau Karoline Petrischek, Wenzlerin des Gutes Freienberg bei Gills, nach kurzem Leiden gestorben. Die Verbliebene war das Vorbild einer Hausfrau und Mutter und erfreute sich großer Verehrung. — In Tüffer ist am 7. Oktober Fräulein Erna Koschier nach langem Leiden im 19. Lebensjahre verschieden.

**Soldatenbegräbnisse.** Am städtischen Friedhofe wurden zur letzten Ruhe bestattet: Am 8. Oktober der Infanterist Franz Bengl J.-N. 4, am 9. Oktober Johann Ochs Honw. J.-N. 17, Karl Andrasic J.-N. 87, Johann Paulus J.-N. 91, Binzenz Niesewicz Aut.-Abt.

**Ehrung eines gefallenen Helden.** Der im Kriege gegen Italien gefallene Högling des dritten Jahrganges der Klagenfurter Lehrerbildungsanstalt Hermann Tomitsch, Sohn des Oberlehrers der Schulvereinschule in Lichtenwald Herrn Max Tomitsch, soll durch eine Gedenktafel in der Vorhalle des Anstaltsgebäudes geehrt werden.

**Vom politischen Dienste.** Der Statthalter hat den Statthalterei-Konzipisten Dr. Max Josef Jach von Felbbach zur Bezirkshauptmannschaft Judenburg und den Statthalterei-Konzipisten Karl Schmidt von Lufingen von Judenburg zur Bezirkshauptmannschaft Felbbach überfetzt. — Ferner wurden die Statthalterei-Konzipienten Dr. Richard Well und Julius Reininghaus (Windischgraz) zu Konzipisten ernannt.

**Vom Schuldienste.** Der Landesschulrat hat am 2. d. ernannt: die definitive Bürgereschullehrerin und derzeit provisorische Fachlehrerin an der Doppelbürgereschule auf dem rechten Murufer in Graz, Anna Rieger, zur Fachlehrerin erster Gruppe an der dreiklassigen Mädchenschule am „Ferdinandum“ in Graz; die Lehrerinnen in Heiligenkreuz bei Sauerbrunn Marie Gande zur definitiven Lehrerin; die Lehrerinnen in Greis bei Gills Justine Samobor zur definitiven Lehrerin in Oberburg. — In den dauernden Ruhestand wurden versetzt die definitive Lehrerin in Fraubheim Marie Lauter; die im zeitlichen Ruhestand befindliche definitive Lehrerin Hedwig Posch in Markt Weitenstein; die definitive Lehrerin an der Volksschule in Groß-Sonntag Marie Zolnir.

**Kriegsauszeichnung.** Der Kaiser hat den Postoffizial Maximilian Pürstl der Post- und Telegraphen-Direktion in Graz in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

**Hochherzige Spende.** Herr Dr. Paul Musil von Mollenbrunn hat anlässlich seines Geburtstages am 6. Oktober dem Herrn Bürgermeister Dr. von Jabornegg einen Betrag von 200 Kronen für die Hilfsbedürftigen in Gills zukommen lassen. Diese hochherzige Spende wurde dem Fonde zur Auspeisung armer Gillsler zugeführt.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittag ein öffentlicher Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Eins ist not“. — Am Mittwoch abends um 8 Uhr findet im Gemeindefaule die diesjährige Gemeindefammlung statt, in der über die Ereignisse des vergangenen Jahres im Gemeindeleben und über die wirtschaftliche Lage der Gemeinde Bericht erstattet werden wird. Die Gemeindevorsteher werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

**Kriegsauszeichnungen bei den 87ern.** Die kaiserliche belobende Anerkennung wurde bekanntgegeben den Landsturmlieutenanten Franz Junger und Richard Beer. Die silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse wurde verliehen dem Feldwebel Anton Puklavc, dem Korporal Titularzugführer Michael Fras, dem E. F. Titularzugführer Johann Triller und dem Korporal Max Zaversnik. — Die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse den Zugführern Rudolf Bac, Martin Kostanjevec, dem E. F. Korporal Dionisius Dyhatevic, den Korporalen Martin Antolic, Wenzel Dusil, Josef Grabisnik, Thomas Kossi, Michael Molan, Martin Vidovic, dem Sekreten Titular-Korporal Josef Rathaus, dem Sekreten Johann Baumkircher, Franz Gobec, Georg Slana, Franz Vidovic, den Infanteristen Rudolf Kalsek, Johann Leskofek, Franz Lubec, Rudolf Melansek, Martin Osenjal, Binzenz Perbil, Anton Potnik, Anton Tefanc, Thomas Trepans, Jaroslav Barvra, Karl Vedlin, Johann Zagozen, den Offiziersdienern Josef Havel und Anton Wolf. — Die

bronzene Tapferkeitsmedaille den Feldwebeln Josef Berthole, Karl Engelbert (Bataillonshornist), Alois Govejšek, dem Zugführer Martin Kostanjec, dem Korporal Titularzugführer Johann Kristan, den Korporalen Oskar Appel, Anton Remsal, Johann Ringer, Georg Turk, Josef Zaleznikar, den Gefreiten Hermann Pulkó, Ignaz Urbanel (Bataillonshornist), den Infanteristen Albrecht Babic, Johann Drejnik, Rudolf Javornik, Johann Kosec, Alois Kovac, Franz Krajnc, Anton Manrinez, Johann Medved, Josef Pisl, Alois Pozewalnik, Franz Rajej, Rudolf Kopotar, Franz Rosman, Johann Simonisek, Franz Sprach, Otto Trabas, dem Landsturminfanteristen Franz Moston und dem Offiziersdiener Ferdinand Bratun, alle 87. Infanterie-Regiment.

**Willy Burmester und der Krieg.** Dieser berühmte Geiger, der in unserer Stadt zugunsten des Burmester-Zigarren- und Zigarettenfondes am 21. Oktober ein Konzert gibt, hat dem Roten Kreuz in Deutschland aus den Einnahmen seiner Konzerte bisher 20.000 Mark überwiesen und der österreichischen Kriegsfürsorge ungefähr 10.000 K. Außerdem erhielten die österreichisch-ungarischen Regimenter mehr als 200.000 Zigaretten. Dem berühmten Meister kamen nachstehende Danktelegramme zu: „Für die den Truppen gewidmete große Zigarettenspende sage ich Ihnen im Namen der Beteiligten den wärmsten Dank. Erzherzog Eugen.“ „Im Namen unser tapfer ringenden Truppen wärmsten Dank für die hochherzige Spende. Feldmarschall Erzherzog Friedrich, k. u. k. Armeekorpskommandant.“ „Im Namen meines braven Regiments herzlichsten Dank. Bitte edle Spende möglichst direkt an das k. u. k. Infanterieregiment Nr. 53, Kriegsfürsorgeamt Wien, zu senden, weitere Verständigung von hier aus. General der Kavallerie Dank.“ „Aufrecht empfundener Dank für hochherzige Spende, welche ich bitte adressieren zu wollen an mich, Kiel Schloß. Werde für Verteilung sorgen. Besten Gruß Prinz Heinrich von Preußen.“ — Der Kartenvorverkauf findet bei Herrn Fritsch Ratsch statt.

**Dank des Kriegsministeriums an das steirische Kriegsfürsorgeamt.** Der Herr Kriegsminister General der Infanterie Ritter von Krobatin hat dem Leiter der Zweigstelle Steiermark des Kriegsfürsorgeamtes, Abg. von Panz, namens des Kriegsministeriums für die segensreiche Betätigung und überaus eifrige Wirksamkeit dieser Zweigstelle den wärmsten Dank und die besondere Anerkennung mit Dekret ausgesprochen.

**Konzert der Musikkapelle des k. u. k. Ersatz-Bataillons Nr. 87 im Stadttheater.** Das treffliche Orchester des Ersatzbataillons des k. u. k. Infanterieregimentes Nr. 87 hat seine Feuerprobe als Symphonieorchester unter der künstlerisch hochstehenden Leitung des Herrn Kapellmeisters Pinel sieghaft bestanden. Herr Kapellmeister Pinel hat sich an den Grundsatz gehalten: wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen. Und so klangen denn Schöpfungen der verschiedensten Meister von mannigfachstem Gehalte an unser Ohr. Die heikelste Aufgabe hatte sich das Orchester wohl mit der Mozartsymphonie in G-moll gestellt. Jeder Kundige weiß, daß die ewig schönen Werke unserer Klaffler viel schwerer zu bewältigen sind, als die Schöpfungen neuerer Tonkünstler. Eine umso größere Befriedigung darf der vortreffliche Leiter des Konzertes darüber empfinden, daß dieses Wagnis so gut gelang. Es würde zu weit führen, die einzelnen Sätze des herrlichen Werkes eingehender zu besprechen. Bemerkenswert ist, daß Herr Kapellmeister Pinel die Gesangstellen im ersten Satz sowie auch im Rondo in einem wesentlich verlangsamten Zeitmaße nahm. Diese Auffassung entspricht durchaus der Anweisung Richard Wagners über den Vortrag der Symphonien unserer alten Meister. Ganz besonders gefiel uns das Menuett, welches schon wegen seines Rhythmus der Eigenart eines militärischen Orchesters wohl am besten zusagt. Kleine Ungleichheiten da und dort sind natürlich darauf zurückzuführen, daß das Orchester erst neu zusammengesetzt ist. Ganz herrlich gelang das Largo von Händel. Obwohl oft gehört, machte dieses schöne Stück doch wieder starken Eindruck. Durch die geschickte Anordnung, daß die Melodie zuerst vom Harmonium, dann von einer Solovioline (sehr schön gespielt von unserem Meister), endlich vom ganzen Streicherchor vorgetragen wurde, stellte sich eine machtvolle Steigerung ein. Als Schlußstück des ersten Teiles der Vortragsordnung erklang eine Phantasie aus Wagners „Lohengrin“. Man möge sagen was man will, keine Musik bewegt uns Deutsche von heute so tief, als die Werke des großen Bayreuther Meisters. Hier quillen Brunnen, deren Wasser aus der Urquelle des deutschen Geistes kommen. Zu-

belnder Beifall lohnte diese Glanzleistung des Konzertes, aus der wir die sieghaft strahlende Wirkung der Bläser ganz besonders hervorheben möchten. Der zweite Teil der Vortragsordnung stand in einem scharfen und wirksamen Gegensatz zu dem ersten Teile. Die Overture zum Drama „Die Gefangenschaft von Franz Rakoczy“ ist ein melodienreiches „effektvolles“ Stück. Der berühmte Rakoczy-Marsch ist geschickt verwendet. Ein besonderes Lobeswort gebührt dem Künstler am Harmonium, Blons „Blumengeflüster“ ist ein sogenanntes Zuckerl, das auch jene gerne genießen, die mit der Bezeichnung „Schmachtfezen“ rasch bei der Hand sind. Jedenfalls wurde das Stückchen entzückend gespielt, so daß die stürmischen Wiederholungsrufe durchaus verständlich sind. Sehr dankbar sind wir dem Herrn Kapellmeister Pinel dafür, daß er uns mit einer Phantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut“ von Smetana bekannt machte. Die zahlreichen Schönheiten dieser bedeutendsten Schöpfung des genialen Böhmen kamen unter der Leitung Pinels zu schönster Geltung. Mit dem prachtvollen Kaiserwalzer von Strauß und dem Vortrage des österreichischen und des deutschen Kaiserliedes endigte die wohlgelungene Veranstaltung. Das ausverkaufte Haus blieb den ganzen Abend über in der allerbesten Stimmung. Unser treffliches Militärorchester möge in dem reichen Beifalle den Ausdruck aufrichtigen Dankes dafür erblicken, daß wir nach langer Entbehrungszeit wieder einmal gute Musik hören durften. Das Hauptverdienst gebührt natürlich den in allen Sätteln festen, vortrefflichen Musikus, Herrn Kapellmeister Pinel. Was wir am Samstag den 2. Oktober genossen, schmeckt aber noch mehr. Besonders dankbar wären wir, für die Darbietung der Trauermusik aus der Götterdämmerung. Hiedurch würde auch das Gedächtnis der gefallenen Helden in der erhabensten Weise gefeiert werden. Und noch eine Bitte: Die nächste Vortragsordnung möge etwas weniger reichhaltig sein. Der künstlerische Gesamteindruck kann dadurch nur gewinnen. Im übrigen aber: vivat sequens.

**Die Abgabe von Brot und Mehl.** Die Statthalterei teilt uns mit: Trotz der wiederholten strengen Anordnungen wird noch immer Brot in den Gewerbebetrieben, insbesondere in den Gast- und Schankgewerbebetrieben ohne die vorgeschriebene Abtrennung der Abschnitte der amtlichen Ausweisarten über den Verbrauch von Brot und Mehl abgegeben. Es wurde sogar gerade in der letzten Zeit wahrgenommen, daß die erwähnte Vorschrift weniger eingehalten wird als je. Das Ministerium des Innern hat daher neuerlich strengere Maßnahmen gegen diesen unter den bestehenden Verhältnissen nicht streng genug zu verurteilenden Unfug, der jede Ueberwachung der Einhaltung der zulässigen Verbrauchsmengen unmöglich macht, angeordnet. Die politischen Behörden erster Instanz werden von nun an mit aller Strenge vorgehen, und zwar sowohl gegen den Verkäufer wie gegen den Käufer, den Gastwirt wie den Gast. Jede Außerachtlassung der Bestimmungen wird zur Hintanhaltung unzulässigen Verbrauches ohne Rücksicht auf das strengste bestraft werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die auf die Uebertretung der Vorschrift gesetzten Strafen sehr streng sind. Es kann Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder Arreststrafe bis zu sechs Monaten verhängt werden. Auch kann der Verlust der Gewerbeberechtigung ausgesprochen werden. Die Behörden werden kein Bedenken tragen, in Fällen wiederholter Uebertretung die strengsten Strafen, und zwar insbesondere auch Arreststrafen und die Entziehung der Gewerbeberechtigung zu verhängen. Die Statthalterei hat auch durch eine im Landesgesetzblatte veröffentlichte Verordnung verfügt, daß die Gewerbetreibenden, die Brot oder Mehl an unmittelbare Verbraucher abgeben, Gemischtwarenhändler, Kaufleute, Greiskler, Mehlverschleißer usw., sowie vor allem auch die Gast- und Schankgewerbebetreibenden verpflichtet sind, in ihren Verkaufs- und Gasträumen leicht leseliche Anschläge anzubringen, in denen auf den bestehenden Brotkartenzwang und die Strafbarkeit des Verkäufers wie des Käufers im Falle seiner Außerachtlassung aufmerksam gemacht wird. Auch die Nichtbeachtung dieser Anschlagspflicht wird streng bestraft werden. Zum Anschlag geeignete Druckstücke sind im Hilfsamte der Statthalterei zum Preise von sechs Hellern erhältlich.

**Marburger Glockenspende.** Letzten Samstag hat das evangelische Presbyterium und Montag die evangelische Gemeindevertretung Marburg, beide einstimmig und mit der größten Begeisterung die schenkungsweise Widmung aller Glocken der evangelischen Gemeinde Marburg an die Kriegsmetallsammlung des Reichskriegsministeriums beschlossen. Die evangelische Gemeinde behält sich ledig-

lich ihre kleine historische Glocke. Das Gewicht der dem Vaterlande gespendeten Glocken beträgt 2006 Kilogramm. Das Presbyterium und die evangelische Gemeindevertretung Marburg sind zu diesem Beschlusse gekommen, einerseits in der Erwägung, daß es unsere vaterländische Pflicht ist, das besonders wertvolle und leicht zu verarbeitende Glockengut in großen Mengen dem Vaterlande zur Verfügung zu stellen, andererseits in der Hoffnung, daß durch diese Spende der evangelischen Gemeinde die Abnahme des Metalles bei kleinen Leuten in Marburg — und an manches Stück des Haushaltes knüpfen sich oft viele Erinnerungen der Familie — überflüssig erscheinen wird. Dem Vaterlande und den ärmeren Bevölkerungsteilen Marburgs ist dieser schöne vorbildliche Beschluß geweiht. Möge er Nachahmung finden dort, wo es noch viele und große Glocken gibt!

**Der Ursulamarkt.** Der im Vorjahre wegen Seuchengefahr ausgefallen war, findet heuer wieder am 21. Oktober in Cilli statt. Der Viehmarkt dagegen ist abgefragt.

**Musterung im Cillier Landbezirke.** Kundmachung. Die neuerliche Musterung der in den Jahren 1873 bis 1877, 1891, 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen des politischen Bezirkes Cilli Land findet in nachstehender Weise und zwar jedesmal um halb 8 Uhr früh statt: 1. In Gaberje bei Cilli, Gasthaus Pleveč. Am Dienstag den 12. Oktober für die Gemeinden Cilli Umgebung, Dobra und Kalobje. Mittwoch den 13. Oktober für die Gemeinden Bischofsdorf, Gutendorf, Groß-Pirešič, St. Lorenzen o. P., St. Martin i. N., St. Peter im Sanntale, Sachsenfeld, Svetina und Tüchern. Donnerstag den 14. Oktober für die Gemeinden St. Georgen Markt, St. Georgen Umgebung, Greis, Hohenegg, Neukirchen, St. Paul, Pletromitsch, Sternstein, Trennenberg und Weizendorf. Freitag den 15. Oktober für die Gemeinden St. Christof, Gairach und Mariagraz. Samstag den 16. Oktober für die Gemeinden Doll, Lach, St. Leonhard, Trifail, Tüfser und St. Ruperti. Sonntag den 17. Oktober für die Gemeinden Burgdorf, Franz, Fraßlau und St. Georgen a. T. Montag den 18. Oktober für die Gemeinden Gomilsko, Heilenstein, St. Hieronimi, Maria-Rieck und Prekop. 2. In St. Marein bei Erlachstein. Am Dienstag den 19. Oktober 8 Uhr früh für die Gemeinden St. Marein Markt, Sankt Marein Umgebung, St. Veit, Reswisch, St. Peter i. P. und Ponigl. Mittwoch den 20. Oktober 8 Uhr früh für die Gemeinden Roginslagorca, Schleinig, Sibika, St. Stefan, Süßenberg, Süßenheim, Tinsko, St. Gemma und Lemberg. — 3. In Praßberg Markt. Am Freitag den 22. Oktober 8 Uhr früh für die Gemeinden Kolarje, Laufen, Leutsch, Neuhift, Oberburg und Riez. Samstag den 23. Oktober 8 Uhr früh für die Gemeinden Praßberg Markt, Praßberg Umgebung, Sulzbach und Wöschna. 4. In Trifail Gasthaus Forste. Am Samstag den 30. Oktober 9 Uhr früh für die in den Kohlenwerken zu zu Praßnigg und Trifail beschäftigten nicht beeedeten heimischen und fremden, den Geburtsjahrgängen 1873, 1874, 1875, 1876 und 1877 angehörenden landsturmpflichtigen Arbeiter. Sonntag den 31. Oktober 9 Uhr früh für die in den Kohlenwerken zu Praßnigg und Trifail beschäftigten nicht beeedeten heimischen und fremden landsturmpflichtigen Arbeiter der Geburtsjahrgänge 1891, 1895 und 1896.

**Sendungen an Kriegsgefangene in Rußland.** Das Gemeinsame Zentralnachweisbüro des Roten Kreuzes — Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, Wien 1., Jasomirgottstraße 6 — macht darauf aufmerksam, daß Muster ohne Wert — Sendungen bis zu 350 Gramm — zumeist rasch in den Besitz der Kriegsgefangenen gelangen. In solchen, nicht festgelegten Päckchen können Kleinigkeiten wie Zigaretten, einzelne Wäschestücke, Taschentücher, Handschuhe, Zahnbürsten, Zahnpasta, Kakaó, Kaffee, Thee usw. leicht untergebracht werden. Nur darf ja nichts Geschriebenes oder Gedrucktes beigegeben werden, da sonst der ganze Verkehr abgestellt werden könnte! Auch muß die Anschrift möglichst deutlich geschrieben werden.

**Die dritte österreichische Kriegsanleihe.** Für die Zeichnung gelten folgende Bestimmungen: 1. Der Subskriptionspreis beträgt 9360 v. H. zuzüglich der Stückzinsen zu 5 1/2 v. H., vom 1. Oktober 1915 bis zum Tage der Einzahlung gerechnet. — 2. die Zeichnung folgt mit einem Anmeldeformular, das bei den vorgenannten Stellen kostenfrei erhältlich ist. Sie kann auch ohne Verwendung eines Anmeldeformulars brieflich in folgender Form geschehen: „Auf Grund der kundgemachten Anmeldebedingungen zeichne ich Nom. K. . . 5 1/2 v. H. dritte österreichische Kriegsanleihe und verpflichte mich zur Abnahme und Einzahlung

gemäß der Zuteilung. Zugleich leiste ich die Einzahlung von . . ." Einer jeden Zeichnungsstelle ist mit Genehmigung des Finanzministers vorbehalten, die Höhe des Betrages jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen. 3. Die Zuteilung wird sobald als möglich nach Schluß der Subskription unter Benachrichtigung der Zeichner erfolgen. 4. Der Anschaffungspreis ist bei Zeichnungen bis zu K 200 gleich bei der Anmeldung mit dem vollen Betrag zu entrichten. Bei Zeichnungen über 200 K sind bei der Anmeldung 10 v. H. des Nennwertes, am 6. Dezember 1915 und am 5. Jänner 1916 je 20 v. H., am 5. Februar 1916 25 v. H. und am 6. März 1916 der Rest des Gegenwertes einzuzahlen. 5. Anmeldungen auf bestimmte Abschnitte der Anleihe können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Ermessen der Zeichnungsstelle zulässig erscheint. 6. Die Abnahme hat bei derselben Stelle zu geschehen, bei welcher die Zeichnung erfolgt ist. 7. Bis zur Fertigstellung der definitiven Stücke werden den Zeichnern über Verlangen Interimscheine ausgefolgt, deren Umtausch in definitive Stücke ohne Anrechnung einer Umtauschgebühr bei derselben Stelle erfolgt, bei welcher die Interimscheine ausgegeben wurden. Die Oesterreichisch-ungarische Bank und die Kriegsdarlehenskasse gewähren gegen Hinterlegung der Obligationen dieser Kriegsanleihe, beziehungsweise der Interimscheine als Faustpfand Darlehen zu einem um 1/2 v. H. ermäßigten Zinsfuß, nämlich zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuß. Der begünstigte Zinsfuß bleibt für die Dauer des gegenwärtigen Privilegiums der Oesterreichisch-ungarischen Bank, das ist bis zum 31. Dezember 1917 in Kraft. — Die erwähnten zwei Institute gewähren zum jeweiligen offiziellen Eskomptezinsfuß auch auf andere bei ihnen belehbare Wertpapiere Darlehen, insofern der zu behebende Betrag nachweislich zur Begleichung der auf Grund dieser Einladung subskribierten Summe dient. — Für prolongierte solche Darlehen wird gleichfalls die Begünstigung des ermäßigten Zinsfußes, und zwar bis 31. Dezember 1917 eingeräumt. Auf Verlangen wird für Darlehen, welche innerhalb der obigen Einzahlungstermine nachweislich zur Einzahlung der subskribierten Summe aufgenommen werden, an Stelle des jeweiligen Eskomptezinsfußes der fixe Zinsfuß von 5 v. H. pro anno bis zum 31. Dezember 1917 gewährt. Zur Abstattung von Darlehen, welche nachweislich innerhalb der obigen Einzahlungstermine bei einem Kreditinstitute (Bank, Sparkasse, Vorschußkasse und so weiter) zum Zwecke der Zeichnung dieser Kriegsanleihe aufgenommen wurden, werden von der Oesterreichisch-ungarischen Bank und der Kriegsdarlehenskasse neue Darlehen zum fixen Zinsfuß von 5 v. H. gewährt und zu diesem fixen Zinsfuß bis 31. Dezember 1917 prolongiert. Die Kriegsdarlehenskasse ist ermächtigt, auf Grund des § 6, Punkt 3 der kaiserlichen Verordnung vom 19. September 1914, R.-G.-Bl. Nr. 248, unter Bedachtnahme auf die in der bezogenen kaiserlichen Verordnung vorgeschriebenen Gebarungsgrundsätze auch gegen Verpfändung von Hypothekforderungen, welche die gesetzliche Sicherheit bieten (§ 1374 a. b. G.-B.) Darlehen zu gewähren.

**Einschränkung der Aufgabezeit für rekommandierte Privatkorrespondenzen beim Schalter des Postamtes Cilli.** Der Rekommandations-Aufgabeschalter nimmt nur bis 6 Uhr abends rekommandierte Privatkorrespondenzen an, da die Stunde von 6 bis 7 Uhr abends für Auslieferung der amtlichen Korrespondenzen der Militär- und Zivilbehörden vorbehalten bleiben muß.

**Treue Anhänglichkeit.** Der am 26. Jänner in den Karpathen gefallene Leutnant in der Reserve Friedrich Luschützky hat der akademischen Landsmannschaft „Carniola“, der er als inaktives Mitglied angehörte, leibwillig den Betrag von 100 Kronen hinterlassen. Die Landsmannschaft „Carniola“ hatte diesen Betrag den völkischen Schutzver-

einen für die Ausstellung von Gründerbriefen gewidmet, die den Namen des Verewigten tragen sollen.

**Gefunden** wurde ein Geldtäschchen mit einem größeren Barbetrag in Banknoten, das vom Verlustträger beim Stadtamt gegen Nachweisung des Eigentumsrechtes behoben werden kann.

**Die Abgabe von Brot und Mehl.** Die Statthalterei teilt uns mit: Trotz der wiederholten strengen Anordnungen erfolgt noch immer die Abgabe von Brot in den Gewerbebetrieben, insbesondere in den Gast- und Schankgewerbebetrieben ohne die vorgeschriebene Abtrennung der Abschnitte der amtlichen Ausweiskarten über den Verbrauch von Brot und Mehl. Es wurde sogar gerade in der letzten Zeit wahrgenommen, daß die erwähnte Vorschrift weniger eingehalten wird als je. Das Ministerium hat daher neuerlich strenge Maßnahmen gegen diesen unter den bestehenden Verhältnissen nicht streng genug zu verurteilenden Unfug, der jede Ueberwachung der zulässigen Verbrauchsmengen unmöglich macht, angeordnet. Die politischen Behörden erster Instanz werden von nun an mit aller Strenge vorgehen und zwar sowohl gegen den Verkäufer, wie gegen den Käufer, den Gastwirt, wie den Gast. Jede Außertatlassung der Bestimmungen wird zur Hintanhaltung unzulässigen Verbrauches ohne Rücksicht auf das Strengste geahndet werden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die auf die Uebertretung der Vorschrift gesetzten Strafen sehr streng sind. Es kann Geldstrafe bis zu 5000 Kronen oder Arreststrafe bis zu sechs Monaten verhängt werden. Auch kann der Verlust der Gewerbeberechtigung ausgesprochen werden. Die Behörden werden kein Bedenken tragen, in Fällen der wiederholten Uebertretung die strengsten Strafen und zwar insbesondere auch Arreststrafen und die Entziehung der Gewerbeberechtigung, zu verhängen.

**Beschaffung von Kälteschutzmitteln für die Armee.** Bei einer kürzlich im Kriegsministerium abgehaltenen Besprechung wurden bezüglich der Beschaffung von Kälteschutzmitteln für die Armee nachstehende Richtlinien festgelegt: Im Interesse der Einheitlichkeit ist die Uebermittlung von Kälteschutzmitteln an die im Felde stehenden Truppen in der Hand des Kriegsministeriums vereinigt. Sämtliche öffentlichen und privaten Stellen, welche die Truppen im Felde mit Kälteschutzmitteln beteiligen wollen, können das nur im Wege des Kriegsministeriums veranlassen. Es sind daher alle für die im Felde bestimmten Spenden an Kälteschutzmitteln (Bekleidungsgegenständen) nach Gattungen gesondert und verpackt entweder im Wege der in einzelnen größeren Städten im Vorjahre errichteten Zweigstellen und Naturalspenden-Sammelstellen des Kriegsfürsorgeamtes, oder unmittelbar an das nächste Monturdepot (in Wien-Kaiserebersdorf, Brünn, Gösting bei Graz oder Budapest) zu senden. Das Kriegsministerium wird sodann deren Verteilung an die Kommandos veranlassen. Unmittelbare Frachtsendungen von Kälteschutzmitteln seitens der Spender an einzelne Kommandos, Truppen oder Anstalten bei der Armee im Felde sind unzulässig. Durch diese Bestimmungen soll eine ungleichmäßige, regellose Verteilung der Spenden und eine Vermehrung der Transporte vermieden werden. Die Monturdepots sind verpflichtet, über die ihnen zugewiesenen Spenden, die mit der Uebernahme in das Eigentum des Militärärzars übergehen, zwei Bestätigungen auszustellen, von denen die eine seitens des Spenders der Zentralevidenz für Armeelieferungen einzusenden ist, damit dieses einen Ueberblick über die eingelaufenen Spenden gewinnt. In ähnlicher Weise ist vorzugehen, wenn einem Ersatzkörper oder einer Anstalt im Hinterlande Kälteschutzmitteln oder Bekleidungsgegenstände ausnahmsweise unmittelbar gespendet werden; sie sind kommissionell zu übernehmen und in Rechnung zu stellen. Der Empfang

ist dem Spender — zweifach — zu bestätigen und dieser zu eruchen, eine der erhaltenen Bestätigungen dem Kriegsministerium (Zentralevidenz für Armeelieferungen) einzusenden. Das Kriegsministerium begrüßt die in der Bevölkerung zutage tretende Absicht, die Heeresverwaltung bei der Beschaffung von Kälteschutzmitteln für die Armee zu unterstützen und ist bereit, zu diesem Zwecke ein Quantum von Rohstoffen zur Verarbeitung an die Bevölkerung hinauszugeben. Erwünscht ist dem Kriegsministerium insbesondere die Herstellung von Pulswärmern, Kniewärmern und Socken. Für eine aus den angeführten Gegenständen bestehende Garnitur ist ungefähr 1/2 Kilogramm Strickwolle nötig. Jene Körperschaften, Vereine, Schulen usw. und Private, die sich die erforderliche Wolle nicht anderweitig verschaffen konnten, können sie vom Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums (Wien 9., Berggasse 16) beziehen und zwar gegen Ertrag einer Kaution und gegen die Verpflichtung, die hieraus erzeugten Kälteschutzmittel (für jedes Kilogramm Wolle drei Garnituren) dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen. Anweisungen auf den Bezug von Wolle sowie von Mustern der einzelnen Gegenstände gibt die „Zentralevidenz für Armeelieferungen“ im Kriegsministerium auf Grund von schriftlichen Ansuchen (mit Korrespondenzkarte). Außer den erwähnten Garnituren (Pulswärmern, Kniewärmern, Strümpfen und Socken) werden auch andere Spenden an Kälteschutzmitteln (Wadenstüßen, Schneehauben, Baschlitz, Leibbinden, Pelzfäustlinge, Wickelgamaschen, Fußlappen, warme Unterwäsche, Decken jeder Art und dergleichen) angenommen, doch können die hierfür erforderlichen Rohstoffe vom Kriegsministerium nicht beigestellt werden.

**Praktische Winke zur Zeichnung der 5 1/2 % Oesterreichischen Kriegsanleihe.** Wir verweisen auf die in der vorliegenden Nummer enthaltene Einladung der k. k. priv. Böhmisches Union-Bank Filiale Cilli zur Subskription auf die dritte 5 1/2 % Oesterreichische Kriegsanleihe und empfehlen unseren Lesern deren Beachtung. Die Möglichkeit, sich an der Zeichnung zu beteiligen, ist jedem gegeben, da bezüglich der Bezahlung des gezeichneten Betrages die weitestgehenden Erleichterungen geschaffen worden sind. Die Bezahlung des gezeichneten Betrages kann in bequemen Ratenzahlungen erfolgen, doch vermittelt die k. k. priv. Böhmisches Union-Bank Filiale Cilli auch die spesenfreie Bezahlung der Anleihe bis zu 75 Prozent, so daß ein Zeichner, der z. B. K 800 Nominale subskribiert, nur K 200 bar bereitzustellen hat. Besitzer von Wertpapieren müssen überhaupt kein Bargeld erlegen, können vielmehr die Zeichnung auf Grund ihres Effektenbesitzes vornehmen. Die Anleihe bietet die überaus günstige Verzinsung von über 6 1/2 %. Die Zeichner können sich des unserem Blatte beiliegenden Subskriptionsscheines bedienen. Jeder Oesterreicher erfülle seine Pflicht.

**Eine Warnung.** Der Laibacher slowenisch-kerikale „Slovenec“ erachtet es für angemessen, seinen Lesern nach dem Beispiele der Prager „Narodny Listy“ zu empfehlen, wegen der Kriegszeit in Rede und Schrift äußerste Vorsicht zu beobachten. Das Blatt macht aufmerksam, daß auch für Privatbriefe die Militärzensur gilt. Daher möge jedermann eingedenk sein, daß man unter den obwaltenden Verhältnissen nicht so reden und schreiben darf wie in Friedenszeiten, weil man sich sonst leicht schwere Bestrafung zuziehen kann.

## Bermischtes.

**Brave Jungen.** Bei einer Felddienstäbung, die in Kirchadlau bei Halle der Lehrer mit seinen Schülern unternahm, stöberten die Jungen im Walde drei russische Kriegsgefangene auf, die aus einem

## Die beste Kriegsmehlspeise.

für Kinder und Erwachsene bereitet man aus Doktor Detker's Puddingpulver à 20 h ein 1/2 Liter Milch und 5 dkg Zucker, dem man nach Belieben noch 1—2 Eier hinzufügen

kann. Diese Puddings bilden infolge ihrer Zusammensetzung eine ebenso wohlschmeckende als nahrhafte — insbesondere knochenbildende — Mehlspeise und haben den großen Vorzug, von den Kindern immer wieder mit Wonne verzehrt zu werden. Eine reiche Abwechslung kann man durch die verschiedenen Geschmacksarten, wie Vanille, Mandel, Schokolade schaffen, oder durch verschiedene Früchte und Fruchtsäfte, die man dazu serviert. Die Kinder essen die

Puddings des Mittags als Speise und des Abends vor dem Zubettgehen. Mit 1 1/2 Liter Milch gekocht statt mit 1/2 Liter erhält man eine sehr ausgiebige delikate Milchsuppe mit Fruchtgeschmack. Dr. Detker's Puddingpulver sind sehr billig und leicht und schnell zuzubereiten. Gebrauchsanweisung auf jedem Paket. Ueberall vorrätig, wo man Dr. Detker's Backpulver führt.

Kohlenwerke entflohen waren. Die Jungen umzingelten die Russen, und wichen nicht von ihnen, bis die Ausreißer von Gendarmen festgenommen werden konnten. In Anbetracht des Mutes und der Geistesgegenwart, die die Jungen bei dem Russensang bewiesen haben, erläßt jetzt der Landrat eine Belobung, worin er die Unficht, Furchtlosigkeit und Entschlossenheit der Jungen hervorhebt und mitteilt, daß der Kreisauschuß des Saalkreises an sechs von ihnen wertvolle Kriegsbücher als Preise zu verteilen beschlossen habe.

Die Entfernungen der russischen Gefangenenlager von Wien. Ein Niederösterreicher, der als Kriegsgefangener in Rußland ist, hat, wie aus einem von ihm eingelangten Feldpostbriefe ersichtlich ist, Berechnungen darüber angestellt, wie weit er sich von seiner Heimat entfernt befindet und schreibt u. a.: „Die Lager, in denen viele von unseren Gegenden untergebracht sind, befinden sich hauptsächlich in Krasnojarsk, Beresowka, Kasdolnie, Nikolsk Ussuriski u. a. Kranke Soldaten sind meist in Gefangenenlagern des europäischen Rußland. Die Entfernung Linz—Wien (Bahn) 189 Kilometer; Wien bis an die Grenze bei Krakau 400 Kilometer; Krakau—Warschau ungefähr 400 Kilometer; Warschau—Moskau 1300 Kilometer; von Moskau bis Tscheljabinsk (liegt an der Grenze zwischen dem europäischen und asiatischen Rußland) zirka 2000 Kilometer; also von uns bis an die Grenze Asiens (Sibiriens) ungefähr 4300 Kilometer. Von dort weg sind es an der Bahn bis Krasnojarsk zirka 2000 Kilometer, bis Beresowka beim Baikalsee 3800 Kilometer, bis Nikolsk—Ussuriski und Kasdolnie aber an der russischen Bahnstrecke über 8500 Kilometer, so daß Kasdolnie von uns ungefähr 12.800 Kilometer entfernt ist, eine weite Strecke (Linz—Wien sind bloß 189 Kilometer). Ein Schnellzug mit 60 Kilometer Geschwindigkeit braucht also gerade 213 Stunden zur Fahrt (ungefähr 9 Tage). Der Tagesunterschied beträgt mehr als 8 Stunden, d. h. bei uns in Niederösterreich geht die Sonne mehr als 8 Stunden später auf als dort in Sibirien.

Lebensmittelpreise in Sibirien. Aus Feldkirch wird berichtet: Hier ist an einen Angehörigen eines in Gefangenschaft in Sibirien befindlichen Vorkarlbergers ein Schreiben aus Tjumen im Gouvernement Tobolsk von Feber d. J. eingelangt, in welchem der Brieffschreiber auch Mitteilungen über die Preise von Nahrungsmitteln macht. Darnach wäre Sibirien für unsere Hausfrauen ein wahres Paradies; denn eine Taube kostet dort 6, ein Hahn 18, eine Henne 15, ein schöner Hahn 24 bis 36, ein Ei 3, ein Liter Milch dagegen 24, ein Kilogramm Brot 12, ein Kilogramm Fleisch 72 Heller, ein Schlachtkalb 2-35, ein Rind 35 K, ein fettes Schwein 12 K, ein Kilogramm Kartoffeln 3 Heller, ein Hammel 4 und ein Schaf 7 Kronen. Verhältnismäßig hoch sind im Vergleich zu anderen Lebensmitteln die Preise für Milch, Brot und auch Fleisch. Allerdings gilt dies nur von den abseits der Eisenbahnen gelegenen Gegenden. In manchen Gebieten, die viele Tagereisen von der Bahn ab liegen, sind

die Lebensmittelpreise für viele landwirtschaftliche Produkte noch viel niedriger als die obangeführten.

Verhütung der Rhachitis oder englischen Krankheit. Diese Kinderkrankheit hat es vorzugsweise mit der Feststellung einer richtigen Ernährungsweise zu tun. Es ist erwiesen, daß die Muttermilch das einzige richtige Nahrungsmittel für Säuglinge bildet und alle Surrogate derselben mehr oder weniger nichts taugen. Wo die eigene Mutter nicht stillen kann, sollte man vor allem in den Fällen für eine gute Amme sorgen, in welchen Erblichkeit der Rhachitis vermutet werden muß oder wenn das Kind erst wenige Wochen alt oder überhaupt zu schwächlich ist, um Kuhmilch oder ein anderes Surrogat der Muttermilch zu vertragen. In den letzteren Fällen steigert sich die Gefahr besonders im Hochsommer, da zu dieser Zeit leicht Durchfälle entstehen. Freilich ist eine Amme zu halten kostspielig und nur Wohlhabenden möglich. Ärmere mögen aber wenigstens für eine gute Kuhmilch sorgen und es unterlassen, ihren Säuglingen Kartoffeln, grobes Brot und andere für Säuglinge unverbauliche Stoffe zu geben. Uebrigens ernähren häufig genug Mütter ohne Not ihre Säuglinge mit solch unverdaulicher Kost und rühmen sich noch in törichter Weise, daß ihre Säuglinge schon alles miteßen, was auf den Tisch kommt und für Erwachsene bestimmt ist. Was Wunder, wenn die Rhachitis so häufig.

Geographie — schwach! Ob bei unseren sogenannten Bettern jenseits des Kanals bei Beurteilung deutscher Verhältnisse Unwissenheit oder Böswilligkeit stärker sind, ist manchmal sehr zu ermesfen. Der ungeheure Erfolg der dritten Kriegsanleihe hat natürlich in England, dem beizstolzesten Lande der Welt, sehr viel böses Blut gemacht. Dieser Erfolg muß natürlich mit allen Mitteln verkleinert und herabgesetzt werden. Die „Morning Post“, eine bedeutende Londoner Tageszeitung, hat nun herausgefunden, daß die Kriegsanleihe keineswegs in barem Gelde gezahlt wurde, sondern daß sich die Reichsregierung gezwungen sah, in Ermangelung von Varmitteln auch Waren in Empfang zu nehmen. Zum Beweise dieser für Deutschland recht betrübenden Tatsache meldet das genannte Blatt, daß die Natur-Milchportgesellschaft in Waren 100.000 Mark und Kommerziant Bosh in Waren ebenfalls 100.000 Mark gezeichnet haben. Daß Waren eine im geeigneten Lande Mecklenburg am Murijssee gelegene Stadt ist, braucht der englische Leser ebensowenig zu wissen wie der erdkundige Verfasser jener Mitteilung.

Kriegshumor. Aus den Schützengräben in Nordfrankreich, in denen das Frankfurter Infanterieregiment 81 steht, erzählt uns ein Mitkämpfer folgendes wahre Geschichtchen: Die Franzwänner hatten mal wieder einen Anfall und pulverten Granate auf Granate in unsere Gräben. Ein Mann erlitt eine Verwundung und wurde in den Unterstand des Stabsarztes gebracht. Auch der bayerische Unteroffizier Wieshuber erhält einen kleinen Granatsplitter in den Rücken, der im Fleisch stecken bleibt. Er macht sich auf den Weg zum Stabsarzt. Der fragt

ihn: „Na, Wieshuber, was gibt es?“ Worauf der Bayer gelassen sagt: „I mecht mer an Granatsplitter zieh'n lassen.“ Als ob er sich einen Zahn ziehen lassen wollte. — In der Scherzede der „Killer Kriegszeitung“ findet sich unter anderen folgende Anekdote: Im Stappenlazarett Valenciennes sind in der Gefangenenabteilung neben verwundeten Franzosen auch erkrankte Russen vom Erntekommando untergebracht. Als der Fall Warschaws bekannt wurde, hänselte der Franzose seinen neben ihm liegenden Bundesgenossen: „Armes Ruß kaput.“ Der Russe aber antwortete schlagfertig: „Ruß nit kaput, ist sich mit Deutsche in Frankreich!“

Keine fleischlosen Tage in Deutschland. Aus Berlin wird berichtet: Zwischen den zuständigen Regierungsstellen und dem Vorstand des Deutschen Städtetages haben Verhandlungen über die Einführung von fleischlosen Tagen stattgefunden. Es war vorgeschlagen worden, anzuordnen, daß zur Streckung der Fleischvorräte an einem Tag in der Woche überhaupt kein Fleisch verkauft werden dürfte. Nach längerer Debatte ließ man diese Anregung endgiltig fallen, weil sie erstens nicht erforderlich, zweitens kaum durchführbar sei. Weiter Kreisen der Bevölkerung würde es möglich sein, sich voraus Fleisch zu dem festzusetzenden Wochentag zu besorgen, so daß schließlich nur die ärmere Bevölkerung auf den Fleischgenuß an den betreffenden Tag verzichten müßte.

Eingefendet.

**B**enzin • Petroleum  
Schmieröle liefert prompt  
M. Elfer, Wien I.  
Kruzerstrasse Nr. 3.

**MATTON'S**  
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.  
**GISSHÜBLER**  
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN

Postsparkasse Nr. 36.900  
Fernruf Nr. 21

# Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briespapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Gili, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Nr. 41

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

## Violetta.

Von Werner A. Kohn.

Eine kühle Abendzeit war dem heißglühenden Tage gefolgt.

Da, wo die zweite Hauptstraße nach dem Sankt Peter zu einbiegt, steht in Rom ein steinalter Palast, zehn Stufen etwa führen zum Eingangstor hinan.

Täglich sitzen auf einer dieser Stufen ein junges Weib, Südfrüchte aus ihrem Korbe den Vorübergehenden zum Kaufe anbietend. Der flüchtig Vorbeieilende sieht es nicht, welcher südländische Zauber auf Violetta ruht. Aber wer nur einen Moment hineinschaute in das schön gezeichnete Gesicht und die glühenden, schwarzen Augen, dem mußte es sein, als ob die ganze Glut des italienischen Himmels hier in kleinen Rahmen vereinigt war. Und schön, wie Violettas Antlitz, war ihre Figur!

Wer das genau wußte, war der junge Richter Umberto!

Ach, wie lange schon hielt er täglich ein-, zwei- und mehreremale, wenn ihn sein Weg an dem alten Palast vorbeiführte, vor den Steinstufen an, um Apfelsinen zu kaufen. In der allerersten Zeit zahlte er den verlangten Preis. Später zahlte er mehr, immer mehr, denn es war ihm, als müsse er für das wunderbar schöne Gesicht auch mehr zahlen, das ihn, den hübschen Mann, stets so liebevoll anlächelte. Und noch später wußte er es, daß ihm mit jeder Apfelsine, das ihm Violetta hinreichte, ein inniger Händedruck zuteil ward.

Es dauerte nicht gar lange, da huschten des Abends durch die sich um die ewige Stadt herumziehenden dichten Haine zwei Gestalten, eng aneinandergeschmiegt: Violetta und Umberto. Ost standen sie ein Weilchen still, in das ferne Lichtermeer zu schauen, das an jedem Abend die Stadt mit den erleuchteten Fenstern und Straßen dem Auge des von weitem Schauenden darbietet; wohl auch, um zu lauschen in die stille, milde Nacht hinein, ob nicht von rechts oder links Schritte sich näherten: denn

die Liebenden hatten alle Ursache, ihre Beziehungen zueinander geheim zu halten!

Violetta, ein armes Mädchen, Umberto, ein Mann der Gesellschaft!

Zudem verschwieg er dem hübschen, feurig liebenden Weibe, das niemand auf Gottes weiter Welt sein eigen nannte, als einen alten, gebrechlichen Vater, daß er ein ernstes Verhältnis mit Julietta, einer wohlhabenden Dame, hatte, die einst, und zwar in nicht zu feruer Zeit, seine Gattin werden sollte!

Aber Umberto liebte Violetta trotzdem mit der Glut seiner Seele! Sie war ein unschuldig, reines Wesen, das ihm immer und immer wieder versicherte, es wisse nicht, wie es gekommen, daß sich gerade ihm sein Herz, das bis dahin von Liebe noch nichts gewußt, hatte zuwenden müssen!

„O, mein Geliebter, für Dich mein armes, zweckloses Leben! Und müßte ich Dich einmal verloren geben, ich wüßte nicht, was ich tue!“ Wie ein Schwur, ernst, feierlich und leidenschaftlich, kamen diese Worte über ihre bebenden Lippen, die die seinen suchten und in heißen Küssen noch viel, viel mehr dem schönen Manne erzählten — — dort draußen im stillen, abendlichen Haine!

Violettas Gesicht war an einem Tage, der einem Abend, einer Nacht gefolgt war, die beide Liebenden draußen im Haine wieder einmal zusammengeführt hatte, so ganz anders geworden. Das Mädchen saß, wie stets, auf den steinernen Stufen des alten Palastes; sie sah aber bleich, totenbleich aus, und aus ihren Augen bligte ein unheimliches Feuer. Das rote Tuch, welches ihren vollen Busen bedeckte, wogte auf und nieder. Die üppigen Lippen waren halb geöffnet, und durch die Reihen der Perlenzähne zischte es in unverständlichem Gemurmel!

Der Tag war heißglühend gewesen; merklich kühl war der Abend, der sich über der ewigen Stadt herniedersenkte.

Plötzlich durch die Stadt huschte eine behende Gestalt, dicht in Tücher gehüllt, die Stadt hinaus,

dem nahen Haine zu. Am Eingang blieb Violetta stehen.

„O, wie ich ihn hasse, den Ungetreuen!“ flüsterte sie, als Umberto auch schon neben ihr aus dem tiefsten Baumschatten trat und, wie gewöhnt, seine Arme um sie schlingen und sie an seine Brust ziehen wollte.

„Rühr' mich nicht an“, knirschte es zwischen den Bännen hervor, „bevor Du mir Rede gestanden!“ —

Erschrocken blieb der Mann auf der Stelle stehen, Violetta trat einige Schritte von ihm zurück.

„Was ist Dir, mein Lieb?“ fragte er bestürzt mit zitternder Stimme, denn er wußte offenbar nicht, wohin Violetta zielte.

„Dein Lieb, ha, ha, ha“, kam es hohnlachend über die Lippen des erregten Weibes, „Dein Lieb! Deine Dirne, sag lieber, Du falscher, ungetreuer Mann! Und nun gestehe“, hier hob sie drohend die Rechte, „wer war das Weib, mit dem Du heute zum St. Peter gingst? Wer war sie, die so liebevoll zu Dir aufschaute? Wer war sie, mit der Du die Betermenge hindurchheilst, damit ich Euch nicht sehen sollte?“

„Meine Schwester!“ antwortete der Gefragte leise und zitternd im Gefühle seiner Schuld und nun wissend, daß er mit seiner Braut von Violetta doch gesehen worden war, obwohl er bis jetzt nach dieser Richtung hin die größtmöglichste Vorsicht hatte walten lassen.

„Du lügst!“ herrschte ihn sofort das gekränkte Mädchen an. „Du hast mir nie davon erzählt, daß Du noch eine Schwester hättest. Und so, wie Ihr zwei geht, so geht kein Bruder mit seiner Schwester! Und nun gestehe und lüge nicht weiter, es nützt Dir doch nichts, denn Violetta läßt sich nicht belügen: Wer war jenes Weib?“

Umberto schwieg eine Weile; dann streckte er seine Arme verlangend nach dem schönen Mädchen aus und flüsterte besänftigend: „O zürne mir nicht, mein süßes Lieb, komm an mein Herz, wie immer, verzeihe mir die Lüge und höre mich an, ich will Dir die volle Wahrheit sagen!“

Das Weib zögerte einen Moment. Dann aber, als wäre ein Plan in ihrem Innern gereift, stürzte sie mit einem Aufschrei an die Brust des Mannes, den sie so treu und so heiß geliebt. Wieder küßten sie sich einander viele, viele mal, wieder schlang er seinen starken Arm um ihre volle Gestalt, wieder wandelten sie die ihnen schon längst bekannten schattigen Wege dort draußen im stillen, nächtlichen Hain.

Auf einer Steinbank ließen sie sich nieder, sie hatten bisher kein Wort über die Angelegenheit ge-

sprochen; sie hatte nicht mehr gefragt, er nichts mehr gesagt.

Jetzt aber öffnete Violetta ihren schönen Mund und richtete die herzlichen Worte an ihn: „O mein Geliebter, sag es mir, wer war jenes Weib?“

Und ruhig antwortete er: „Du weißt, mein süßes Lieb, daß wir zwei, Du und ich, erst ein halbes Jahr einander kennen . . .“

„Kennen, kennen und lieben“, jubelte Violetta, „ianiger, wie kein Menschenpaar sich lieben kann.“

„So ist es!“ fuhr Umberto fort, „und schon lange vorher hatte ich jene Dame der Gesellschaft kennen, aber nicht lieben gelernt. Sie aber liebte mich, sie ist reich . . .“

„Und schön, sehr schön!“ unterbrach ihn Violetta, dabei ihre funkelnden Augen auf ihn richtend.

„Nein, schön, sehr schön fand ich sie niemals“. gab Umberto zurück und zog Violettas schönen Kopf an sich, Haar, Stirne und Mund mit heißen Küßen bedeckend, „sie ist nicht den hundertsten Teil so schön wie Du! Doch, sie ist nicht schlecht. Und so kam es, daß wir uns verlobten . . .“

„Und bald werdet Ihr einander heiraten?“ forschte Violetta lauernd.

„Noch nicht, mein Lieb“, gab Umberto ruhig zurück, „und wenn es so weit käme . . .“

„Nun, dann, dann, was dann?“ fragte sie in fieberhafter Eile.

„Dann wäre sie nur meine Gattin; mein süßes, heiß geliebtes Weib aber bist und bleibst nur Du allein, Du, Violetta“, sagte er, das schöne Mädchen wieder an seine Brust ziehend und mit heißen Küßen bedeckend. —

Die kalte Nacht hatte die ewige Stadt mit leichtem Reif besät; der Hain mit den weißgepünkelten Bäumen sah wunderbar aus. Zu Tausenden eilten die Römer hinaus, sich das Naturspiel anzusehen.

Auf einer einsam gelegenen Steinbank fand man zwei Leichen mit tiefen Dolchstichen in der Brust. Nichts Seltenes: Das Schlußkapitel eines kleinen Liebesromanes! Violetta aber sah nicht mehr auf den Steinstufen des alten Palastes, da, wo die zweite Hauptstraße nach dem St. Peter zu einbiegt; und die Dame, die man des öfteren, den Richter Umberto am Arm, nach dem St. Peter hatte gehen sehen, ging jetzt allein, tief in Trauer gehüllt, nach dem Gotteshaufe.

## Die Wolganixe.

Skizze aus dem russischen Volksleben.

Von E. Esch.

„Aber Vifinka, wohin willst Du schon wieder? Bleibe doch hier, hilf uns beim Kuchenbacken!“ rie-

fen die Schwestern, die, beladen mit großen Kuchenblechen, dem Bachhause zuschritten.

„Ich gehe an den Fluß“, sagte Lisinka, ohne auch nur einen Augenblick auf ihrem Wege inne zu halten, und bald war sie den Augen der ihr Nachblickenden entschwunden.

„Ich mag keinen Kuchen“, murmelte sie trotzig vor sich hin, „darum will ich auch keinen backen, und ich freue mich nicht auf das Fest morgen, darum will ich nicht mit helfen — und Lisinka muß immer tun, was sie will — nicht ihr Willen?“ fügte sie hinzu und warf einen Rosenzweig in den Fluß, an dem sie nun angelangt war.

Eine mächtige, alte Weibe stand am Ufer, deren Zweige tief auf das Wasser herabhingen. Geschmeidig wie eine Kage kletterte Lisinka an dem risigen Stamme hinauf und nestelte sich droben in dem Gewirr der Zweige fest, mit denen sie bei der leisesten Bewegung wie in einer Schaukel hin- und herschwankte. Sie lachte hell auf, wenn die hüpfenden Wellen fast ihre Sohlen berührten und streckte den Kopf vor, um ihr Antlitz in den glitzernden, dahinschießenden Wassern zu spiegeln. Da zog plötzlich eine Wolke über die Sonne und ebenso schnell verfinsterte ein Schatten Lisinkas Gesicht. Ein paar Tränen traten aus ihren Augen. Sie sah wieder hinab auf die eilenden Wellen und dann hinauf zum Himmel, in dessen blauer Tiefe eine Schar Vögel dahinzog, nach Süden zu.

Lisinka schwang sich mit den Zweigen hin und her, leise begann sie zu flüstern: „Ich darf nicht mehr weinen und lachen, denn morgen ist ja mein Hochzeitstag! Dann bin ich gefangen und alles ist vorbei. Der Tod nur, der Tod macht mich einst wieder frei.“

Die Worte verhallten über den Wassern.

„Lisinka“, klang es da plötzlich und den Weg zum Flusse kam ein junger Bauer in Festtracht daher. Er sah sich nach allen Seiten um und ein ärgerliches Zucken ging über sein Gesicht, als nur das Rauschen der Wellen und das Schreien der Vögel seinem Rufe antwortete.

Er trat dicht an das Ufer und sah in den Fluß. Sollten wirklich die alten Weiber im Dorfe, die Lisinka, seine schöne, junge Braut, eine Wasserfrau nannten, recht haben?

Kolja Zalkutkin sah sich forschend um, er hatte doch eben noch ihre helle Stimme zu sich hinaufschallen gehört. Furchtsam blickte er wieder ins Wasser. Haschte sie sich wirklich dort unten zwischen den schäumenden, wirbelnden Wellen mit den anderen Wasserfrauen- und Nixen, sang sie dort ihre neckenden Lieder und spottete seiner?

So beweglich war sie ja wie Wasser, so schwer zu fassen und zu halten wie eine Welle und so schnell wechselten Lachen und Weinen, Uebermut und Schwermut auf ihrem Gesicht, wie auf dem Wasserspiegel Licht und Schattien. Es flimmerte vor seinen Blicken, war das Lisinka, die dort unten ihr gelbes Haar schüttelte, daß es gliebt?

Von abergläubischer Furcht gepackt, stoh er davon. Ein neckendes Gelächter tönte hinter ihm her. Aus dem grünen Zweigengewirr der Weide glitt Lisinka auf den Boden herab. Sie kauerte am Ufer nieder, zog Schuhe und Strümpfe ab und ließ das Wasser über ihre weißen Füße rinnen und lachte nur, als sie von fern wieder ihren Namen herüberschallen hörte.

„Ich komme noch nicht“, murmelte sie. „Heute bin ich noch nicht Dein, heute gehöre ich noch mir.“

\*

„Vöglein einsam im Bauer,  
Herzchen einsam in der Brust.  
Beide hatten große Trauer.

Um die schöne Frühlingslust.

Um das Flattern, um das Wiegen  
Ueber Berg und Thal und Feld,

Um das Wandern, um das Fliegen

Durch die weite, schöne Welt.“

sang Lisinka zum Schnurren ihres Spinnrades. Da trat Kolja, ihr Gatte, ein. Sein Gesicht hatte einen finsternen und mürrischen Ausdruck, denn seine Mutter, Marfa Euphemia und seine Schwestern Daja und Petronilla hatten ihm viel Böses erzählt.

„Lisinka“, sagte er, „Du warst gestern wieder unten am Wasser?“

Lisinka duckte sich ein wenig. „Gewiß mein Herzchen, ich war am Flusse, um die Wäsche zu spülen.“

Er trat herrisch mit dem Fuße auf. „Aber ich will es nicht, ich will es nicht“, rief er wild. „Du sollst nicht dort hingehen, Dich in den falschen Wellen spiegeln und ihnen Deine Lieder vorsingen, hörst Du wohl!“ Er packte sie am Arm und schüttelte sie.

Doch wie eine Kage entwand sich Lisinka seinem Griff, ihre Augen glühten. „Ich mag nicht ins Dorf gehen und mit den alten Weibern schwagen“, sagte sie trotzig. „Ich gehe, wohin ich will. Die Wellen sind meine Freunde, sie erzählen mir von den hohen, weißen Bergen, von denen sie herkommen, sie erzählen mir von den dunklen Wäldern, von der grünen Heide, durch die sie fließen, und von dem großen Meere, zu dem sie hinein. Glaube mir, es ist schöner und ich höre es lieber, wie das, was die Weiber im Dorfe schwagen.“

Kolja's Gesicht war erblaßt. „Gere“, leuchte er, „Wasserfrau“ und er wich vor ihr zurück.

Lisinka lachte. „Laß mich gehen und ich bringe Dir auch eine Hand voll Perlen mit, oder einen goldenen Fisch“, sie wollte an ihm vorbei durch die Tür schlüpfen. Aber er stellte sich ihr drohend in den Weg. „Bleibe, Nixe, bleibe“, sagte er, „auf der fest'n Erde hast Du keine Macht. Du gehörst mir, ich werde Dich schon zwingen, von dem Zauberspuß zu lassen.“

Er umfaßte sie mit seinen starken Armen und trug sie in die nebenan liegende Kammer, dort band er ihr die Arme mit einem Stricke zusammen, warf sie auf den Fußboden nieder und schlug dann roh mit dem ledernen Riemen, den er als Gurt trug, auf sie los.

Sie krümmte sich unter seinen Schlägen und schmiegte sich zusammen, wie ein Tier, aber sie gab keinen Laut von sich. Endlich ließ er von ihr ab, ging zur Kammer hinaus und verschloß die Tür hinter sich.

Lisinka schnellte vom Boden empor und die Tränen stürzten jetzt unaufhalt' am über ihre Wangen. Sie eilte an das kleine Kammerfenster und streckte in ohnmächtigem Zorn und Schmerz die Arme nach dem lichten Abendhimmel aus, an dem die rosig gefärbten Wolken, vom leichten Winde getrieben, dahingogen.

„Fort“, flüsterte Lisinka mit heiserer Stimme. „Ich will auch fortziehen, weit fort“, und sie kauerte sich nieder und begann mit ihren spizen Zähnen an ihren Banden zu zerrn und zu beißen, doch es dauerte lange, bis sie den Strick endlich so weit gelockert hatte, daß sie erst die eine, dann die andere Hand herausziehen konnte.

Das Fenster war nur eng und klein, aber einer so schlanken und geschmeidigen Gestalt wie Lisinka gelang es doch, sich hindurchzuzwängen.

Draußen begann sich die abendliche Dunkelheit schon auszubreiten, doch ohne Besinnen schlug Lisinka den Weg zum Flusse ein.

Weißer Nebel schwebte über den Wassern und leuchtend und klar stand die Mondesichel am Himmel.

Lisinka kletterte zu ihrem Sitze auf der Weide empor. Der alte Baum, den der Wintersturm schon so vielmal geschüttelt hatte und an dessen Wurzeln die Wellen so unablässig nagten, ächzte und bebte unter ihr, sie merkte es nicht. Wild schwang sie sich mit den Zweigen, die mit dem ersten, zarten Frühlingsgrün bedeckt waren, hin und her und sang:

Wie im Käfig sitzt das Vöglein,  
Saß ich in dem engen Haus.

Fortgezogen ist der Winter  
Und nun flieg ich wieder aus.  
Mit den Wellen, mit den Winden  
Zieh ich in die Welt hinaus.“ —

Ihr gelbes Haar, das sich gelöst hatte, flatterte um ihren Kopf und immer wilder schwang sie sich hin und her. Plötzlich aber hörte sie ein seltsames Knirschen und Rieseln, der Baum neigte sich mit ihr nach vorne, und ehe sie sich noch besinnen konnte, stürzte sie, umstrickt von den dichten Zweigen, hinab in die hoch ausschäumenden Fluten.

\*

Kolja war in die Dorfschenke gegangen, aber der Brantwein wollte ihm nicht schmecken, und endlich erhob er sich und schritt seinem Hause wieder zu. Sein Zorn war verflogen, er schämte sich jetzt seiner Heftigkeit und seines Aberglaubens. Nein, seine Lisinka war keine Nixe, sie hatte ihn mit ihren Worten vorhin nur necken wollen!

Rasch betrat er die Kammer, sie war leer, dort lag der Strick am Boden und das Fenster stand offen. Er bekreuzte sich und dann sagte er wieder Mut und trat den Weg zum Flusse an.

Der leuchtende Mondschein zauberte eine breite, schimmernde Straße auf das Wasser, und leise rauschte der Wind in den Bäumen am Ufer.

Kolja erhob seine Stimme. „Lisinka“, rief er laut, „Lisinka!“

Aber sie antwortete ihm nicht, ihre helle Stimme war für immer verstummt. Umstrickt von den grünen Zweigen trieb sie in den wilden Wellen der Wolga hinab zum fernen, blauen Meere.

---

Volkszusammen! Wo greift man  
das Airovab das Airovab  
nicht! Wo bewahren ihr jetzt und was  
dem Airovab Airovab das Airovab  
Woan Airovab Airovab in Airovab  
läubige Airovab zu seinen Airovab!

---

**Gedenket** des Giller Stadtverschönerungsvereines bei Spielen, Wetten und Legaten.

---

# Starke Arbeiter

gesucht. Eintritt sofort.  
**Städtisches Gaswerk**  
in Cilli.

# Photo - Apparate

und alle Artikel in reicher Auswahl; Platten, Packfilm, Kodakfilm, Papiere, Postkarten, Chemikalien, Prismengläser, zu haben bei  
**A. Perissich, Cilli, Kirchplatz 4.**  
Telephon 11/IV.

# Offiziersmantel

und Bluse für eine mittlere Statur wird gekauft. Zu erfragen bei Baumgartner, Herrengasse Nr. 25.

# Zu verkaufen!

**1 Kredenz, 1 Schubladkasten, einige Tische, Sessel** und diverse **Stelagen.** Zu besichtigen von 9—12 und 2—6 Uhr. Grabengasse Nr. 7, I. Stock, Thür 20.

# Sehr schöne Aepfel

sind in grösseren Partien auf dem Gute Sallach abzugeben. Preis nach Uebereinkommen.

# Student

wird aufgenommen. Anfrage in der Verwaltung d. Bl. 21335

# Tüchtiger, deutscher Kaufmann

aus Görz, Akademiker, perfekt in Italienisch, selbständiger Arbeiter, Disponent, Akquisiteur, sucht entsprechenden Posten oder Geschäft. Anträge unter „Solid 21438“ an die Verwaltung d. Bl.

**Verkäufer und Verkäuferin**  
für ein Kolonialwarengeschäft, beider Landessprachen mächtig, wird gesucht. Offerte: Cilli, Postfach 76.

**Maschinschreibunterricht.**  
Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger.

# Dank!

Seit langer Zeit litt ich an nervösen Schwächeständen, beständiger Aufregtheit, Mangel an Schlaf und Appetit, heftigen Kopfschmerzen. Schwindel und Eingenommenheit des Kopfes, Ohrensausen, Beklemmungen, Herzbeschwerden, Herzklopfen, Magen- und Verdauungsbeschwerden, Misstimmung, Freudlosigkeit, Argstgefühl, Frost abwechselnd Hitze, Reissen in den Gliedern und im Rücken, Zittern und Mattigkeit. Ich wandte mich an Herrn A. Piister in Dresden Ostra-Allee 2 und dank dessen einfachen schriftlichen Anordnungen fühle ich mich heute wieder ganz gesund, was ich hiermit mit bestem Dank bekennde.  
Frau Amalie Mayr, Hansbesitzerin  
Windischgarst n. Nr. 5. Ober Oesterr.

# Ein fast neuer Füllofen

billig zu verkaufen. Anfrage Herrengasse Nr. 27.

# Tüchtiger Verkäufer oder Verkäuferin

beider Landessprachen mächtig, findet Aufnahme bei Franz Erker, Spezerei- und Manufakturgeschäft in Storé.

# Sehr schönes, süsses Heu

ungefähr 50—60 Meterzentner, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 21445

# Maurer

werden gesucht. Stundenverdienst 45 bis 55 Heller, freies Quartier. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung des Blattes unter „Maurer 21436.“

Zl. 852/1915 mob.

# Kundmachung.

Es wird hiemit bekannt gemacht, dass die **neuerliche Musterung** der in den Jahren **1873 bis 1877, 1891, 1895 und 1896 geborenen**, in der Stadt Cilli heimatsberechtigten fremdzuständigen Landsturmpflichtigen am

# Montag den 11. Oktober

8 Uhr früh im Gasthaus „Zur grünen Wiese“ in Cilli, Schlachthausgasse Nr. 1 stattfindet.

Das Landsturmligimitationsblatt ist mitzubringen.

Stadtamt Cilli, am 6. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

# Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft  
**Milan Hočevár's Witwe in Cilli**  
Hauptplatz Nr. 10.

Z. 456.

# Kundmachung.

Gemäss § 33 der im Jahre 1899 vom Landes-Ausschusse für die steierm. Landes-Siechenanstalten erlassenen Kanzeivorschriften schreibt die gefertigte Anstalt für das Jahr 1916 die Lieferung von: Fleisch (Vorderes und Hinteres), Mehl, Gebäck, Eierteigwaren, Hülsenfrüchten, Holz, Steinkohlen, Bettenstroh, Totensärge, Stockzucker, Würfelzucker, Santos Kaffeebohnen, Eurilo-Feigenkaffee, Stocksatz, Meersalz, Rangonreis, Bruchreis, Tafelöl, Lecer Speiseöl, Rüböl, Petroleum, Stearinkerzen, Essigessenz, Pflanzenfett, (Kunerol und Ceres), gedörrten Zwetschken, Kernseife, Schichtseife, Bohnen, Linsen, Rollgerste, Hirsebrein, sowie die Beistellung von Wirtschaftsfuhren im Offertwege aus.

Die mit einem 1 Kronenstempel versehenen Offerte sind unter Anführung des Namens des Offerenten und des offerierten Artikels am Umschlage des Offertes geschlossen bis längstens

**31. Oktober 1915**

bei der gefertigten Verwaltung zu überreichen. Hievon ergeht die allgemeine Bekanntgabe mit der Einladung zur Beteiligung mit dem Bemerken, dass bezüglich der Spezereiwaren, welche bemustert werden müssen, der Landes-Ausschuss sich vorbehält, die eingebrachten Offerte statt in ihrer Gänze nur hinsichtlich einzelner darin angebotenen Artikel anzuerkennen und dass die Lieferungsbedingungen, welche für die Lieferanten, deren Offerte angenommen werden, in allen darin enthaltenen Punkten bindend sind, bei der gefertigten Verwaltung eingesehen werden können.

Steierm. Landes-Siechenanstaltsverwaltung Hochenegg,  
am 2. Oktober 1915.

# Liage- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrengasse 6.  
Auswärtige Aufträge schnellstens.

# Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Schener mit <sup>3</sup>/<sub>4</sub> Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

# Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Grosse Reparaturwerkstätte.** **Alleinverkauf!** Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts. **Alleinverkauf!**

# Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Elektrische Taschenlampen und Batterien. Ratenzahlung**



# Zeichnet Kriegsanleihe!

## Anmeldungen zur Subskription

auf die

### dritte 5 1/2 % steuerfreie österreich. Kriegsanleihe

(in 15 Jahren rückzahlbare Staatschatzscheine)

zum Kurse von 93.60 (abzüglich 1/2 % Vergütung)



## demnach 93.10 netto



werden bei der unterzeichneten Bank entgegengenommen und jede gewünschte diesbezügliche Auskunft bereitwilligst erteilt. — Spesenfreie Verwahrung und Verwaltung. Belehungen zu günstigen Bedingungen.

# K. k. priv. Böhmisches Union-Bank

## FILIALE CILLI.

## Einschränkung des Bierausstosses.

Den österreichischen Brauereien wurden für die Betriebsperiode 1915/16 nur 32.6% ihres Normalbedarfes an Gerste beziehungsweise Malz durch die Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt zugewiesen und selbst der Erhalt dieser Menge ist noch nicht vollständig sichergestellt.

Die Brauereien sehen sich dadurch gezwungen, ihre Biererzeugung bedeutend herabzusetzen und dementsprechend auch den Bierausstoß einzuschränken.

Diese Einschränkung wird in Steiermark sowohl für Fass- als Flaschenbier ab 10. Oktober 1915 allgemein erfolgen und wird den geehrten Kunden die für sie verfügbare Biermenge jeweils durch die Zustellungsorgane der Brauereien bekannt gegeben werden.

Graz, am 8. Oktober 1915.

Schutzverband alpenländischer Brauereien  
r. G. m. b. H.

## Der Spar- und Vorschussverein

r. G. m. u. H.

in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

## 4 3/4 %

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

**Drucksorten**  
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei  
„Celeja“ Cilli.